

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eitville 218.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Frenn),
Rachstraße 9 und Eitville (H. Fiedler), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Wiesbadener Sonntagsglocke“.
Sonderausgaben: Sommer- und Winter-Tagen- und Jahresplan
Jahres- und Monats-Tagen- und Jahresplan mit Kalender.

Nr. 39 1915

Dienstag
16
Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärts 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Seuche

Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Seuche; für den Vertrieb:
Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Seuche; für den Vertrieb:
Dr. phil. Seuche, in Wiesbaden, Rasthausstraße und Verlag des
Germania-Verlags in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Englische Unverschämtheit — Japan mobilisiert

Englands Mordstahl

Von Abraham Santa Clara.

Schäme dich, Albion, verhandle dein schmachbedecktes Antlitz, wie du die Namen deiner Schiffe feig verhüllst und deine Flagge feig verhüllst, aus bleicher Furcht vor den Torpedos, die unsere Unterseeboote entsenden. Schäme dich, Albion, wenn du dieses Gefühls noch fähig bist, du, dem Religion, Moral und Gerechtigkeit von den Lippen fließt wie Honig träufeln, während deine Gedanken nur Gift, Galle, Unmoral und Verbrechen sind. Schäme dich, Albion, du bist die Fürstin der Heuchler und die Königin der Lüge geworden. Dein Atem ist voller Sünde und deine Hände sind rot vom Blut der Erschlagenen. Du bist der Welt ein Greuel und den Menschen ein Kergernis geworden!

Schäme dich tausendfach mehr noch, als bisher, Albion, du Schacherin, Wucherin und Menschenhändlerin unter den Völkern dieser Erde: denn nicht nur willst du die Südbaner kaufen, die deine Schiffe schlagen, die mit ihrem letzten Lebensblut den unfruchtbaren Boden in einen fruchtbaren wandeln sollen, auf dem du für dich die Ernte schneiden willst, nicht nur entsetzt du dem verwerflichen Denken deiner Minister der gemeine Gedanke, 120 Millionen Menschen, und zwar auch alte Frauen, Greise, Kinder, Kranke dem Hunger zu überliefern, nein, du hast noch Niedrigeres gewollt, du hast versucht, dir bezahlte Mörder mit ungeheuren Mengen Geldes zu dingern, die deine Gegner durch einen sicheren Stoß zu Tode treffen sollten, oder wenn sie ihnen Gift in die Speisen streuen wollten, dir war es auch recht und billig. Weh' dir, Albion, und deinen Kindern, denn auf euch trifft das Wort des Propheten Jesajas zu, das also lautet: „Eure Sünden scheiden euch und euren Gott voneinander, denn eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Verbrechen, eure Lippen reden Falsches, eure Jungen bichten Unrecht. . . . Eure Füße laufen zum Bösen, und ihr seid schnell, unschuldiges Blut zu vergießen; eure Gedanken sind unnütz, ihr Weg ist eitel Sünde und Verderben! . . . Solches sieht der Herr und gefällt ihm übel, daß kein Recht ist!“ Wehe dir, dreimal Wehe Albion, die Stunde ist gekommen, wo du Rechenschaft geben mußt über dein Handeln und Wollen, wo alle deine Uebelthaten offen liegen vor den Augen der Menschen. Die Stunde ist gekommen und sie wird für dich die Stunde des Gerichts heißen. Man wird dir das Urteil sprechen und dich verdammen und für ehelos erklären.

Doch ehe noch die Stunde gekommen, hast du dich selbst schon ehelos erklärt. Als dein Minister und dein Gesandter den Mörder sich mieten wollten, der den mutigen Iren Sir Roger Casement töten sollte, da lautete das Zögengeldlein deines Ruhms und deine Schmach stank zum Himmel. Wie eine Rar aus blutigen Tagen einer grauen Vorzeit klingt die Kunde von deinen wüsten Taten, und entsetzt und voll Jorn gepackt stehen die Menschen da, und sie wenden sich wie von einer giftigen Schlange von dir ab. Seit hundert Jahren hat kein Minister oder Gesandter es gewagt, den Dolch in eines Mörders Hand gleiten zu lassen, damit er mit dem Herabblut des politischen Feindes befleckt ihn wieder zurückgegeben werde. Du hast deine Minister und deine Gesandten angehalten, so Verbrechen zu tun, du hast sie zu Blutläufern und Menschenmördern gemacht.

Und wenn das Werk der Nacht und Finsternis nicht gelang, so war dies nicht dir zu danken! Nein, deine betretenen und besternteten Verbrecher hatten sich an einen ehrlichen Menschen gewendet, der sie nur reden ließ, um ihre ganze Verbertheit kennen zu lernen. Sie dachten, für Gold sei jeder Mann zu kaufen, sie urteilten nach ihren Gedanken und Empfindungen, aber der brave Norweger war treu wie Gold — doch er nahm kein Gold; Sir Oren und Mister Hindlay hatten mit britischem, aber nicht mit skandinavischem Empfinden gerechnet — und das machte ihre und Albions Schande den Leuten kund.

Nun stehen sie da, überführt der ärgsten Sünde, sie sind hingestellt an einen Pranger, den Kio errichtet hat, für Verbrecher ihrer Art, und an dem ihresgleichen seit Jahrhunderten nicht gestanden hat. Und dort müssen sie, ein Spott und ein Ekel der Welt, bleiben für alle Zeiten, ihr Verbrechen ist so groß, daß es ihre klüglichen Namen unsterblich machen wird. Sie werden bleiben für immer ein Abscheu den Gerechten und den Gesitteten!

Und weil du und deine Kinder, Albion, so weit abgewichen seid von den Pfaden der Gerechtigkeit und den Wegen der Sitte, so wird es euch ergehen, wie es dem Volk Israel einst erging, zu dem durch den Mund des Propheten der Herr also sprach: „Siehe ich will dies Volk mit Wehrmut freisen und mit Galle tränken . . . und will das Schwert über sie schiden, bis daß es aus mit ihnen ist.“

Damals hat sich das Wort des Herrn gar bald erfüllt, und es wird auch heute sich erfüllen, denn wenn die Sünde und der Stolz eines Volkes allzu groß werden, so hat Gott es nicht hart gestraft und gedemütigt. Darum Wehe dir, Albion, dreimal Wehe, du größte Sänderin unter den Völkern dieser Erde! (Anm. d. Red.: Die „Kreuzzeitung“ ruft angesichts des Briefes Sir Roger Casements die Erinnerung an das plötzliche Ende Delarens nach.)

Die Säuberung Ostpreußens

Großes Hauptquartier, 15. Febr., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich Opren bei Elai entziffen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung; eingesehene Gegenangriffe waren erfolglos. Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée; einige Dutzend Gefangene blieben in unseren Händen.

Den Vortraben, den wir am Sudelfopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder genommen.

Aus Sengen im Lanchthal wurde der Feind hinausgeworfen, den Ort Menspach räumte er darauf freiwillig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Piktosponen vertrieben und wird in der Richtung auf Tarnoggen weiter gedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze, östlich der Seenplatte, dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Auf feindliche, über Komja vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolo.

Im Weichselgebiet gewinnen wir weiter Boden; Radziom ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen, links der Weichsel, keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht

Wien, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Februar mittags: In Russisch-Polen und West-Galizien hat sich nichts ereignet.

Die Kämpfe in den Karpathen sind auch weiter in vollem Gange. In Südostgalizien wurde gestern Radzorna in Besitz genommen, der Gegner in der Richtung auf Stanislaw zurückgedrängt.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der 18. Februar

Englands Freiheit

Rotterdam, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, werden bereits die Schiffe der englischen Handelsflotte so übermalt, daß sie den Schiffen der holländischen Batavia-Flotte gleichen. Schiffsrumpf, Deckteile und Boote erhalten die Farbe dieser holländischen Flotte. Auch die Namen werden überstrichen.

Hamburg, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) In den Kreisen der deutschen Schifffahrt wird bemerkt: Bei der bisher von England geübten Praxis und bei seinem Interesse, Konflikte zwischen Deutschland und den neutralen Staaten herbeizuführen, ist es nicht ausgeschlossen, daß zur Erreichung des Zweckes ein oder mehr neutrale Dampfer durch englische Unterseeboote absichtlich versenkt werden. Auch wurden, soweit in diesen Kreisen bekannt wurde, von England in großer Menge besondere Minen gegen die deutschen Unterseeboote gelegt. Deutsche Frachtleute glauben, diese Gefahren müßten die Neutralen eindringlich darauf hinweisen, das Kriegsgebiet zu meiden.

Von Berlin wird geschrieben:

Es wird bitterer Ernst, wenn auch vielleicht die Engländer zunächst manches ablenken und Verluste verschweigen werden. Ebe die Restungen unserer Unterseeboote vorliegen werden, vergeht eine geraume Zeit, denn diese Boote haben erstens länger auf See bleiben können, als je zuvor jemand ahnen konnte. Dazu wird kommen, daß England vornehmlich in der ersten Zeit seine Handelschiffe in den Häfen zurückhalten wird, um nur die neutralen Schiffe den Gefahren aussetzen, die sie in den Kriegsgebietszonen laufen. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen: das struppellose England wird alles tun, um uns bei dieser Gelegenheit in einen Konflikt mit den neutralen Staaten zu drängen. Um dieses Ziel zu erreichen, wird England vor keinem Mittel zurückweichen, und möchte es selbst dazu greifen, ein neutrales Schiff in den Grund zu bohren. Aber obwohl wir das alles wissen, werden wir von unseren angekündigten Maßnahmen nicht ablassen, wir können es nicht dulden, daß England unsere Frauen und Kinder dem Hungertode ausliefern will. Ebe es das erreicht, soll es zunächst selbst einmal fühlen, wie Hunger tut.

Deutschland hat jetzt nur zu derselben Waffe gegriffen, die England bereits seit sechs Monaten gegen uns benützt. Wir wollen den englischen Handel treffen; die neutralen Schiffe zu vernichten, ist nicht unsere Absicht; aber nachdem die englische Admiralität alle ihre Handelschiffe angewiesen hat, und wie der Fall der „Lusitania“ zeigt, mit Erfolg angewiesen hat, neutrale Flaggen zu tragen, besteht allerdings auch die große Gefahr, daß neutrale Schiffe in den Grund geholt werden. Deshalb liegen wir die Warnung an die neutrale Schifffahrt ergeben, das Kriegsgebiet nach dem 18. Februar nicht mehr zu befahren.

Es war ein großes Entgegenkommen von uns, daß wir eine so lange Frist gewähren. Unsere militärischen Interessen schädigten wir dadurch keineswegs, aber wir wollten den neutralen Schiffen noch die Möglichkeit geben, in ihre Heimathäfen zurückzukehren. Die Neutralen sind jetzt gewarnt. Sie wissen, welche Gefahren ihren Schiffen drohen und zwar durch den englischen Mißbrauch der Flagge der Neutralen. Die moralische Verantwortung Englands ist um so größer, als bereits sichere Nachrichten darüber vorliegen, daß England sich auch hinter den anderen inzwischengeworbenen Erkennungszeichen der Neutralen verdecken will. Bekanntlich haben verschiedene Reedereien neutraler Länder beschloffen, ihre Schiffe durch Bemalung mit den Landesfarben und durch andere bestimmte Abzeichen deutlich kenntlich zu machen. Von Seiten englischer Reedereien soll auch nun dieses Schuttmittel nachgeahmt werden, und zwar wollen die englischen Schiffe sich mit den niederländischen Merkmalen versehen.

Trotz dieser Entschärfung werden natürlich unsere Unterseebootskommandanten versuchen, die Nationalität der Handelsschiffe, die sie im Kriegsgebiet antreffen, festzustellen, vor allem dann, wenn keine feindlichen Kriegsschiffe in der Nähe sind. Aber diesen Feststellungsveruchen sind Grenzen gezogen durch das Gebot der Selbsterhaltung und die Pflicht der Verantwortlichkeit für die unterstellten Leute und das Schiffsmaterial. Und diese Feststellung wird auch dadurch noch wesentlich erschwert, daß jetzt die englischen Kreuzfahrtschiffe mit Geschützen ausgerüstet werden. Keinem Unterseebootsführer wird man zumuten können, sich der Wirkung dieser Geschütze aussetzen; also gibt es für die neutralen Schiffe nur den einen wirksamen Schutz, daß sie sich nicht in die Gefahrenzone begeben, dort droht ihnen nicht nur die erwähnte Gefahr der Unterseeboote, es kommt dazu die Gefährdung durch die Minen. Daß wir die Mittel haben, die englischen Häfen durch Minen zu sperren, daran wird man nach den gemachten Erfahrungen in England kaum im Zweifel sein. Die Minen werden aber bis zu einem gewissen Grade für die neutralen Schiffe nach gefährlicher sein, als die Unterseeboote selbst, denn die Mine ist blind, bei dem Unterseebootsführer kann dagegen jedes neutrale Schiff darauf rechnen, daß er sich die größte Mühe geben wird, die Nationalität festzustellen.

Als letzte, aber nicht geringste Gefahr sind unsere Luftschiffe zu erwähnen, die bei dem nun beginnenden Kampfe zweifellos eine große Rolle spielen werden. Also, der bevorstehende verheerendste Handelskrieg ist eine bitter ernste Sache, aber die den Neutralen gegebenen Warnungen und die ihnen gestellte Frist schütz Deutschland vor der Verantwortung, wenn sich neutrale Schiffe trotz alledem in die Gefahrenzone begeben.“

Japan mobilisiert gegen China

Kopenhagen, 15. Febr. (Gr. Bl.) Einer Meldung der Petersburger „Nowoje Wremja“ aus Tokio zufolge wurden 3 Jahrgänge der japanischen Armee einbezogen und Korea in den Ausnahmezustand erklärt.

Rußlands Niederlage

Elf Divisionen vernichtet oder geschlagen

Berlin, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Ueber die Bedeutung des deutschen Sieges in Ostpreußen schreibt auch der Reichsminister des „Volkswelters“. Er führt u. a. an: Die vollständige Tragweite des Sieges läßt sich noch nicht überblicken. Doch so viel steht bereits fest, daß der Abbruch der russischen Invasion, der lange Zeit auf Ostpreußen laudete, befristet ist. Die Offensive der deutschen Armee kam der russischen Armeeseite unerwartet. Wie die früheren Offensiven bei Tannenberg und dann an den masurenischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier mächtiger gegnerischer Armeen geendet haben, so endete diese neuartige Offensive des Gegners mit einem gänzlichen Zusammenbruch.

Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Februar in der Nacht beendet. Bereits am 8. Februar begann der Vormarsch des rechten Flügels in Richtung nach Johannisburg. Am selben Tage, nachmittags, war Johannisburg bereits in unserem Besitz und die 57. russische Division, die es kartnädig verteidigte, beinahe vernichtet. Bei diesem Kampfe fielen 6000 Gefangene in unsere Hände. Die kimmerischen Reste der Division blühten in den Schutzbereich der Festung Olsowice. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt. Sie wurde von einer in dieser Linie stehenden Kavalleriedivision verschleiert. Andererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Bilkallen und nach Lasbehnen in Bewegung gesetzt, um den Feind, der im Räume von Lasbehnen, Bilkallen, Gumbinnen und Stallupönen sich befand, durch einen überraschenden Angriff in südöstlicher Richtung bei Schirwindt-Bladistawow-Bilfowitsch anzugreifen und ihm die Rückzugstraße von Stallupönen nach Kowno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu Kämpfen gegen die 56. russische Division, die vollständig zersprengt wurde. Spülen und Denstinkfen wurden im Sturm genommen. Nachden Bilkallen von unseren in Eilmärschen vorgehenden Truppen besetzt wurde, zogen sich die Russen, und zwar in der Richtung auf Stallupönen zurück, doch war es schon zu spät. Nachdem starke deutsche Truppenteile Schirwindt und Wirballen erreicht hatten, war die beabsichtigte Umfassung dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen. Das Gelingen dieser Umfassung war nur infolge der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Eifer überwunden haben. Zu Beginn der Operationen setzte harter Frost und Schneetreiben ein, so daß die Infanterie bis zu den

Anien im Schnee vordringen mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Energie der Truppen. Am 3. Tage der Operationen setzte Tauwetter ein, so daß die Wege eher einem See als einer Chaussee glichen. Die Umgebung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß z. B. in Kirbati eine russische Brigade ganz gemächlich in den Häusern saß, als sie von schwachen deutschen Kräften umzingelt wurde, so daß sie gezwungen wurde, sich ohne Kampf zu ergeben. Die Geschützpyramiden liegen noch jetzt in schöner Ordnung am Rande der Dorfstraße. In den Kämpfen wurden insgesamt 11 russische Divisionen, teilweise geschlagen, teilweise vernichtet. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind noch groß. Einmal steht der materielle und moralische Erfolg fest, daß Ostpreußen von russischen Truppen vollkommen frei ist.

Ministerwechsel in Russland

London, 15. Febr. (Chr. Zeit.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Premierminister Goremykin tritt zurück und wird Präsident des Reichsrats, Kriwoscheln, der von seiner Krankheit wiederhergestellt ist, wird an seiner Stelle Premierminister.

Seltener Zeit mehrten sich die Anzeichen, daß in den Petersburger Regierungskreisen die Stimmung gegenüber den durch den Krieg aufgeworfenen Fragen nicht mehr einheitlich ist, was auch die nach russischem Brauch sorgfältig vorbereitete und glanzvoll inszenierte Duma-Sitzung nicht verbergen konnte. Die Unterlage der Meinungsverschiedenheiten ist höchst wahrscheinlich die Stimmung im Lande, das trotz aller amtlichen Schönfärberei unter dem Kriege leidet und gewiß nach und nach von den fürchterlichen Verlusten des Heeres Kunde erhält.

Englische Niederlage in Arabien

Konstantinopel, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Agence Wolff“ erfährt aus Bagdad: Vorgestern fand zwischen den Vorposten des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt. Die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von 17 Toten auf dem Kampfplatz zurück. Auch den Truppen des rechten türkischen Flügels gelang es, trotz feindlichem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer, bis zu dem Datteldsch bei Korno voranzukommen. Der Feind ist vollständig demoralisiert. Die Türken hatten nur 5 Verwundete. Bei einem anderen Angriff gelang es den Türken, die kleine Festung Birindi zu besetzen. Dabei fielen ihnen 500 Kamele als Beute in die Hände.

Eine portugiesische Offensive gegen Südwesafrika?

London, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Blättermeldung aus Lissabon ist am 8. Februar eine neue Expedition von 3000 Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen sich aus Angola zurückgezogen hätten, läßt die Vermehrung des Effektivebestandes, so sagt das Blatt, darauf schließen, daß die Portugiesen die Offensive gegen Deutsch-Südwesafrika ergreifen wollen. Diese Nachricht wird in Deutschland mit ebenso viel Zweifel wie mit Aufsehen aufgenommen werden.

Griechenland und die Türkei

Konstantinopel, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Abreise des griechischen Gesandten wird in den deutschen maßgebenden militärischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Flotte äußerst mächtig und entgegenkommend ist. Im anderen Falle wäre die militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert. Ueber die Ursache dieses Konflikts wird aus Athen gemeldet: Der griechische Marineattaché ist kürzlich in Konstantinopel auf der Straße bestreift worden. Hierzu meldet die „Agence d'Athènes“: Da die Ausführung des Versprechens, Genugtuung zu geben, Schwierigkeiten begegnete, reiste der griechische Gesandte Panas gestern nach Athen. Er ließ den ersten Sekretär als Geschäftsträger zurück.

Die „Lusitania“

London, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros: Die „Lusitania“ ist am Samstag unter englischer Flagge von Liverpool ausgefahren.

Die Geldgeschäfte der Entente

Magdeburg, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der Mitarbeiter der „Magdeburger Zeitung“ in Brüssel meldet, verlautet dort über die Ergebnisse der Pariser Finanzkonferenz folgende Einzelheiten: Die Konferenz beschloß: 1. Die Bank von Frankreich und die Bank von England gewähren Russland einen Vorstoß von je 600 Millionen Franken zur Einlösung seiner in Paris und London fälligen Verpflichtungen. 2. Die Konferenz genehmigte grundsätzlich den Finanzplan Rasakowitsch zur Debung des Rubellurses durch Ausgabe gemeinsamer englisch-französisch-russischer Schatzscheine, die die Ausgabe in Rubeln ersetzen sollen. 3. Die Entlassung der gemeinsamen Kriegsanleihe wurde bis zur Beilegung der konstitutionellen Schwierigkeiten in Frankreich und England vertagt. — Der russische Finanzminister Bark benutzte seine Pariser Anwesenheit, um mit dem Credit Foncier wegen der Unterbringung einer russischen Schatzscheinanleihe von 1000 Millionen Franken zu 6 Prozent zu unterhandeln. Infolge des unbefriedigenden französischen Gebührendes konnte aber der Credit Foncier das Geschäft nicht machen.

Die Murren in Marokko

Rabat, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Im Südsahara soll der Führer der Marokkaner, der unter den Tschaba-Stämmen die Ruhe wiederherstellen wollte, einen glänzenden Erfolg erzielt haben, der beinahe die gänzliche Unterwerfung der Aufständischen herbeigeführt habe.

Pilgererlebnis von Hiddessen vernimmt

Der erste Ueberflieger von Paris, Leutnant Ferdinand von Hiddessen, einer unserer hervorragenden Offizierspiloten, wird, wie die deutsche Reichsflotte mitteilt, seit einem Erkundungsflug am 4. Februar vernimmt und befindet sich aller Wahrscheinlichkeit nach in französischer Gefangenschaft. v. Hiddessen, der zum Leibregiment Nr. 24 Darmstadt gehörte, trat im Jahre 1908 in die deutsche Armee ein, wandte sich zwei Jahre später der Fliegerei zu und erwarb das Flugschülerzeugnis am 17. Januar 1911 für Guter-Doppeldecker. Er war der erste deutsche Flieger, der am 30. August der Stadt Paris einen Besuch abstattete. Dabei warf er fünf Bomben, von denen drei explodierten. Für den fähigen Flug, der in Paris eine ungeheure Panik hervorrief, erhielt v. Hiddessen das Eiserne Kreuz.

Kathol. Ordensgeistliche im Krieg

Zur Beteiligung der Franziskaner am Kriege schreibt die „Frankf. Hg.“: Im ersten halben Jahre hat die rheinisch-westfälische Franziskanerprovinz folgende Beteiligung am Kriege aufzuweisen: Als freiwillige Krankenpfleger unter Führung der Rasteler sind 45 Patres, 18 Kleriker und 65 Laienbrüder, im ganzen 128 Mann, zu den Lazaretten im Feindesland ausgesendet. Sie wurden dem 7., 8. und 16. Armeekorps zugeteilt. Ein Zug, dem auch 20 Franziskaner angehörten, mußte kaum zehn Tage nach der Rückreise zurückkehren, da eine Veränderung auf dem Kriegsschauplatz ihre Tätigkeit überflüssig machte. Soweit es in der Nähe der Front möglich war, wurden die zu ihren Klöstern zurückgekehrten neu gemeldet und zwei Tage später nach Oberloos gelandt, wo sie unter wiederholter allgemeiner Anerkennung als Sanitätswache am Bahnhof-Süd und im Lazarett tätig sind. 27 Franziskaner sind freiwillige Pfleger in Seuchenlazaretten.

Taher auch die hohe Zahl von Erkrankungen unter ihnen. Es sind 15 schwere Erkrankungen angemeldet worden, von denen eine zum Tode führte. Auch in Tinsgau hat die rheinisch-westfälische Franziskanerprovinz Krankenpfleger gestellt, nämlich vier Patres und zwei Brüder. Ein Vater, der dort im Dienste der Nächstenliebe den Tod fürs Vaterland gefunden, ein Bruder sich Krankheit ausgesendet. Als Militärgeistliche angestellt sind 11 Patres der Provinz: drei im Osten, die übrigen im Westen. Zum Dienste im Seere sind 123 Kleriker und Brüder eingezogen, zwei Brüder und vier Kleriker sind auf dem Felde der Ehre gefallen, ein Kleriker an Lungenerkrankung gestorben, 14 Kleriker und Brüder erkrankt, 16 verwundet, ein Kleriker wird vermisst, ist wahrscheinlich gefallen, ein Bruder ist in englischer und einer in französischer Gefangenschaft. Von den oberen Klassen des Ordenskollegs St. Ludwig bei Dülmen sind außerdem noch 24 Ordensaspiranten ins Meer eingereiht. Im Heimatgebiet betätigten sich endlich sieben Patres und zehn Brüder und Kleriker als Seelforger und Pfleger in den vier Lazaretten, welche in vier Klöstern der Provinz in Betrieb sind, während drei andere eingerichtet bereit stehen und alle anderen der Militärbehörde zur Verfügung gestellt sind. Es ergibt sich somit bisher eine Gesamtzahl von 309 Mitgliedern der rheinisch-westfälischen Franziskanerprovinz, die dem Vaterlande in dieser schweren Zeit ihre Dienste geweiht haben. Als Anerkennung ihrer Pflichterfüllung wurden vier Patres und fünf Brüder mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet und zehn Brüder befördert. Die übrigen Franziskanerprovinzen sind verhältnismäßig ebenso stark am Kriege beteiligt: die sächsische Provinz mit 72, die bayerische mit 170, die elsaß-lothringische mit 17, die thüringische mit 108 Mitgliedern. Je nach Angehörigkeit dieser Provinzen besitzen das Eiserne Kreuz, einer das Militärverdienstkreuz und alle haben ihre Verwundeten und Gefallenen in der Reihe der Provinzangehörigen. Die Gesamtzahl der am Kriege bisher beteiligten Franziskaner Deutschlands beträgt also 676 Ordensmitglieder und Aspiranten.

Der japanische Rahenjammer des Dreiverbandes

Kopenhagen, 13. Febr. Die russische Presse ist über die Forderungen Japans an China äußerst beunruhigt. „Russkaja Wiedomosti“ bringen einen scharfen Artikel, worin sie betonen, daß die Erfüllung solcher Forderungen einer „Kegeltisierung Chinas“ gleichkommen würde, was wenig schmeichelt für das verbündete England klingen. „Japan“, sagt das Blatt, „will nicht mehr und nicht weniger, als China zu einer japanischen Kolonie machen.“

Das Blatt untersucht dann, welche Umstände Japan zu solchen „Trümmereien“ berechtigen, und fügt hinzu: „Kann Japan diesen Versuch wagen, ohne den Widerstand anderer Mächte hervorzuheben? Es ist möglich, daß die Dreiverbandsmächte den Japanern eine Bewegungsfreiheit im fernem Osten zugesichert haben, aber nur in gewissen Grenzen. Das japanische Programm überschreitet diese Grenzen. Weder England noch Russland würden ihre Zustimmung dazu geben. Wie groß die Verbienste Japans im gegenwärtigen Kriege sein mögen, so ist es doch durchaus unmöglich, ihm besondere Vorzugsrechte in China zuzugestehen.“ Das Blatt erwidert in Japans Ausreden nicht nur einen Bändel für einen Konflikt zwischen Japan und den Dreiverbandsmächten, sondern auch zwischen Japan und Amerika.

Das Moskauer „Russkoe Slovo“ nennt das japanische Programm gar eine „deutsche Herausforderung“. Dem „Hietich“ wird aus Brüssel berichtet, daß die chinesischen Blätter entrüstet sind über Japans Forderungen. Die japanfeindliche Agitation ist im Wachsen.

Ausführungsverammlung über den Ausbesserungsplan Englands

Berlin, 14. Febr. Am heutigen Sonntag fand im Zirkus Busch eine große öffentliche Versammlung der Beamten, Beamten, Unterbeamten und selbstbestellten Groß-Berliner statt, mit dem Zweck, über die Volksernährungsfrage aufzuklären und die deutsche Familie zum Kampf gegen den Ausbesserungsplan Englands aufzurufen. Die Versammlung, die von etwa 5000 Personen besucht war und an der Vertreter verschiedener Reichs- und Staatsbehörden teilnahmen, wurde von Oberleutnant-assistent Gottschalk eröffnet und geleitet. In seiner Eröffnungsansprache betonte er, die Ernährungsfrage müsse so gelöst werden, daß alle Regierungsmaßnahmen nicht als Zwang empfunden, sondern als freie Entfaltung des Volkes durchgeführt würden. Der erste Redner, Redakteur Winters, behandelte den Ausbesserungsplan Englands. Die wichtigste Forderung sei: Wir müssen weniger essen. Generalsekretär Jacobetti sprach über das Thema: „Was wir haben und was uns fehlt.“ Aus seiner Darstellung ging mit aller Deutlichkeit hervor, wie notwendig eine parisierte Wirtschaftsführung ist. Sodann sprach Prof. Dr. Dannermann über die Anforderungen an den Haushalt im Kriege. Sie gab praktische Beispiele einer parisierten Führung des Haushalts. Zum Schluß appellierte Generalsekretär Kemmers an das Pflichtgefühl der Nation und besonders der Beamten. Der Leiter ermahnte in seinem Schlusswort, die in der Versammlung gegebenen Lehren zu beachten. Würden die Teilnehmergehörigen ihre Schuldigkeit so tun, wie unsere Soldaten im Felde, dann würden wir über alle unsere Feinde triumphieren.

Die englischen Arbeiter gegen die Kriegsteuerung

London, 14. Febr. In London, Leicester, Birmingham, Liverpool, Portsmouth, Cardiff, Bradford und anderen Orten fanden gestern Versammlungen von Gewerkschaften, Genossenschaften, sozialistischen und Frauen-Vereinen statt, um gegen die Teuerung der Lebensmittel und der Steinföhlen zu protestieren und dagegen, daß die Regierung nicht eingreift. Die von den Versammlungen angenommenen Resolutionen fordern das Unterhaus auf, von der Regierung bestimmte Vorschläge zu verlangen, um eine Herabsetzung der Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse zu erzielen, die für die Arbeiterklassen Englands und Schottlands unerträglich geworden sind. — Nach einem in Liverpool aus New-York eingetroffenen Bericht ist Brot dort bereits doppelt so teuer als in England.

Englische Großprekereien

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Im „Manchester Guardian“ vom 23. Januar findet sich ein Bericht über eine in Manchester abgehaltene Versammlung, deren Hauptredner der berühmte englische Chemiker Sir William Ramsay war. Nachdem er zu Eingang erwähnt, in welcher „christlichen“ Stunde die Engländer den Krieg verabschiedeten und wie sehr sich die meisten von ihnen getäuscht hatten, als sie mit dem „Manchester Guardian“ die Deutschen wohl für „die militärische, dabei aber am wenigsten kriegsliebende Nation“ hielten, erkennt er noch an, daß es wohl „hochmütige deutsche Geister“ gäbe, daß aber der einzelne Deutsche sonst für die anderen Nationen unannehmbar sei. Dabei nimmt er beiseideungsweise für sich in Anspruch, außer für die anglo-sächsischen auch für die lateinischen, holländischen und skandinavischen Nationen zu sprechen.

Als Beispiel für die niederträchtigen Handelsmethoden der Deutschen und die Unmöglichkeit, gegen solche Methoden anzukämpfen, führt er den Fall einer englischen Firma an, die ein ziemlich gewinnbringendes Monopol für ein chemisches Produkt hatte, dieses aber verlor, weil die deutsche Regierung ihren Fabrikanten eine hohe Exportprämie auf jenes Produkt gewährte. Da nicht gesagt ist, um welchen Fall es sich handelt, so kann nicht unterlassen werden, was an der Sache ist. Sir W. Ramsay ist der Ansicht, daß das Eingreifen des Staates in die Freiheit des Handels eine spezifisch deutsche Gemeinheit sei. Daß heute noch die Erzeugnisse der indischen Spinnereien in Indien selbst mit einer Abgabe belegt werden, hätte er wissen können, und auch daß diese Abgabe weiter nichts ist, als eine Prämie für die hochmütigen Spinner von Lancashire, die dadurch die unheimliche indische Konkurrenz niederhalten. Aber gerade in Manchester dürfte er so etwas natürlich nicht sagen. Wenn englische Interessen eine Prämie gegen ihre eigene Kolonie erzwingen, so ist das natürlich in Ordnung. Wie diese Kolonie darüber denkt, ist gleichgültig. Sie mag sich damit trösten, daß sie jetzt

Hunderttausende ihrer Söhne für diese Interessen ins Feld stellen darf.

Natürlich steht es für Sir W. Ramsay auch fest, daß Deutschland zertrümmert werden muß und wird. Sofern aber doch ein Rest als Staat bestehen bleiben muß, hat er drei Mittel, um es diesem unmöglich zu machen, in Zukunft den heiligen englischen Handel zu stören. Eines davon ist die Ausrückung von 25 Prozent Einfuhrzoll auf alle deutschen Erzeugnisse in England. Um aber etwaigen Handelsabhängigkeiten nicht vor den Kopf zu stoßen, stellt er auch als anderes Mittel anheim, dem späteren deutschen Reich, das selbstverständlich unter britischer Kontrolle bleibt, für eine Reihe von Jahren die Verpflichtung zum Freihandel vorzuschreiben. Drittens darf später kein deutscher Passagier- oder Handelsdampfer mehr in irgend einem Hafen des britischen Imperiums anlegen.

Auf diese Weise soll verhindert werden, daß wir wieder Handel treiben können, oder, wie es der Redner ausdrückt, den Engländern „ihre Erfindungen stehlen und sie durch Zug und Trug vom Weltmarkt verdrängen“. Angesichts des berechtigten englischen Patenterlasses sofort bei Ausbruch des Krieges und der Gelehrigkeit seiner Schüler Frankreich und Rußland auf diesem Gebiete ist es wirklich schwer verständlich, wie auch ein Dummere als Sir W. Ramsay in jenen Ländern von Erfindungen stehlen reden kann. Die Verschuldung des betrügerischen Weltverkehrs ist eine jener „ollen Kamellen“, mit denen die Engländer ihre mangelnde Leistungsfähigkeit zu bemänteln belieben. Nicht durch Zug und Trug werden solche große und dauernde Erfolge erzielt, wie sie die Deutschen aufzuweisen haben, sondern durch Wissen, Können und tüchtige Arbeit. Es ist aber nach einem Wort des Kaisers „der eigene saule Gaul“, dessen Schwäche durch Verleumdung des Gegners verhüllt werden soll.

Ob sich Sir W. Ramsay noch erinnert, daß er vor mehreren Jahren einmal mit zwei deutschen Herren in Indien zusammentraf, und diesen im Tone höchsten Lobes von seiner Studienzeit in Heidelberg sprach? Und ob er sich dann fragt, wie sich seine heutigen niedrigen Schätzungen mit seiner damaligen Anerkennung deutscher Wissenschaft und deutscher Tüchtigkeit vereinbaren lassen? Daß man seine Verleumdungen glaubt, wird er selbst nicht erwarten, ebenso wenig wie er daraus rechnen kann, daß seine kindischen politischen und wirtschaftlichen Zukunftspläne ernst genommen werden. Sie zeigen doch nur, daß man ein bedeutender Chemiker, dabei aber sehr wohl ein recht unfeiner Mensch und arger Stümper auf anderen Gebieten sein kann.

C. B. S.

Kleine politische Nachrichten

Mehr Gerste für die Volksernährung

Berlin, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, die vom 1. März 1915 ab eine Einschränkung der Verwendung von Malz in den Bierbrauereien bringt, wodurch er eine erhebliche Menge der bisher zur Bierbereitung verwendeten Gerste für die Volksernährung freimachen will. Im einzelnen bestimmt die Verordnung folgendes: Die Bierbrauereien sollen vom 1. April 1915 an zur Herstellung von Bier in jedem Vierteljahr nur noch 60 Hundertheile des im gleichen Vierteljahre des Jahres 1912 und 1913 durchschnittlich zur Bierbereitung verwendeten Malzes verwenden dürfen. Für Brauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung 40 Doppelzentner nicht übersteigt, erhöht sich die zulässige Malzmenge auf 70 Hundertheile. Im Monat März dürfen die Brauereien ein Drittel der für das erste Vierteljahr 1915 sich berechnenden Malzmengen verwenden. Wenn eine Bierbrauerei im März 1915 oder in einem Vierteljahr die hierfür festgesetzte Malzmenge nicht verwendet, darf sie die ersparte Menge in dem folgenden Vierteljahr verwenden oder sie ganz oder teilweise auf andere Bierbrauereien innerhalb des nämlichen Brauereigebietes übertragen. Auf Malz, das künftig aus dem Ausland eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Soweit inländisches Malz auf Grund von vor dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossenen Verträgen nach dem 28. Februar 1915 an Bierbrauereien zu liefern ist, darf statt der vereinbarten Menge nur eine nach dem Maßstab der gesetzlichen Einschränkung geminderte Menge geliefert und geliefert werden. Die Landeszentralbehörde soll anordnen können, daß die landesrechtlich festgesetzten Rechte der Bierbrauer auf den Kauf der eigenen Erzeugnisse für die Dauer der gesetzlichen Einschränkung der Malzverwendung auch auf fremdes Bier ausgedehnt werden. Für die Ueberschreitung der zulässigen Malzmengen sind hohe Gefängnisstrafen oder Geldstrafen vorgesehen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Die Höchstpreise für Haser

Berlin, 15. Febr. Für inländischen Haser, ausgenommen Soothaler, sind Höchstpreise festgesetzt worden, die u. a. für Frankfurt a. M. 273 Mark, für Berlin 264 Mark betragen. Für Haser, der nach dem 31. Dezember freibändig oder durch Enteignung von der Deeres- und Marineverwaltung erworben wurde, können diese Verwaltungen den Erwerbspreis nachträglich um 50 Mark erhöhen.

Die Höchstpreise für Speisekartoffeln

Berlin, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für den Berliner Speisekartoffeln um 1.75 Mark erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und dem verhältnismäßig niedrigen Preise der Speisekartoffeln besteht die Gefahr, daß die Vorräte an Speisekartoffeln in großem Umfang als Viehfutter verwendet werden. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisekartoffeln für die menschliche Ernährung vorhanden sind. In derselben Verordnung sind schon jetzt Höchstpreise für inländische Frühkartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden, auf 10 Mark festgesetzt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte, besonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Frühkartoffeln zu pflanzen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Verfügung stehen.

Deutsche Anti-Duell-Liga

In Nr. 1 1915 des Ehrenschutzes, der Zeitschrift der Deutschen Anti-Duell-Liga heißt es nach Ausführungen über den Heroismus der Streiter im Felde u. a.: Wird man — fragen wir angesichts solcher Grostaten — von unseren Helden nach ihrer Teilnahme im Falle eines Ehrenkampfes einen Beweis des Mutes fordern? Dann wird hoffentlich jene unglückselige Begriffsverwirrung abgetan sein, nach der Männer — vor allem gar der Beleidigte — bei einer Ehrenstreitigkeit eine für deren Beurteilung doch gegenstandslos abzugeben hat. Und weiter heißt es: Soll es möglich sein, daß dann der Säbel oder die Pistole wieder unter uns, unter den Kampfgenossen wüten und die Waffe durch Zweikampf in unseren eigenen Reihen wieder entworfen werden wird? Wie eine Anzahl bedeutender Heerführer über den Zweikampf denken, wird in einem anderen Artikel kargelegt. Die Nummer wird auf Verlangen von der Geschäftsstelle der Deutschen Anti-Duell-Liga, Köln, Volksgartenstraße 21, gern ausgeliefert.

Wünsche des bayerischen Landwirtschaftsrates

Der bayerische Landwirtschaftsrat hat in seiner letzten Sitzung folgende Leitsätze einstimmig angenommen: 1. Die Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Vorkulturen sind dringend aufzufordern, die Frühjahrseinstellung und damit die Ernte sicherzustellen. 2. Zum Erlass der lebenden Arbeitskräfte ist es notwendig, daß alle mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauten Kräfte in Stadt und Land zur Vorkultur freigegeben werden. 3. Der Bayerische Landwirtschaftsrat ersucht die Heeresverwaltung, zur Vorkultur weitgehendste Beurlaubung im Felde oder in Garnisonen befindlicher Landwirte einzutreten zu lassen. Im besonderen richtet sich der Wunsch auf eine möglichst hinauschiebung des Zeitpunktes der Einberufung des ungedienten Landsturms.

4. Die von allen Seiten gewünschte Verwendung der mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauten Kriegsgefangenen wird vom Landwirtschaftsrat wiederholt wärmstens befürwortet.

5. Hinzuziehung zu den Frühjahrsarbeiten der Schüler und Schülerinnen der Volks- und Fortbildungsschulen sowie Mittelschulen, soweit sie aus der Landwirtschaft stammen.

In einer weiteren Entschließung ersucht der bayerische Landwirtschaftsrat die Staatsregierung, eine Erhöhung des Futterpreises für Arbeitspferde vorzunehmen und die Verwendung von Hafer für Zugochsen zuzulassen und die Verwendung von Getreide als Kraftfutter auch für wertvolle Zuchtstiere möglichst zu machen, deren ungenügende Ernährung eine nachhaltige Schädigung des Volkseinkommens bedeuten würde. Ferner wird um die anstandslose Verwendung von Abfallgetreide für die Rindviehhaltung, um diese sicherzustellen, ersucht und endlich gebeten, das bisher zugelassene Ausfuhrquantum von einem Zentner Hafer für das Tagewerk für einzelne Gegenden nach den klimatischen und Bodenverhältnissen zu erhöhen.

Berlin, 15. Febr. (Eine entscheidungsreiche Woche.) Der Bundesrat wird in dieser Woche einige wichtige Entscheidungen treffen, die das deutsche Wirtschaftsleben erheblich beeinflussen werden. Unter den Bundesregierungen dauern die Verhandlungen über eine Erhöhung der Höchstpreise für Getreidearten noch fort, und es läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen, zu welchem Ergebnis sie führen werden. An einer zehntägigen Regierungssitzung wird unserm Berliner Vertreter berichtet, daß eine Erhöhung sich nicht werde veranlassen lassen, um die Verwendung von Spezialgetreide zur Viehfütterung möglichst auszuschließen, und um diesen Zweck vollständig zu erreichen, werde der Bundesrat vor einer erheblichen Erhöhung der Höchstpreise nicht zurückweichen. Von einer Beschlagnahme und Verteilung sämtlicher Futtermittel, die vielfach verlangt wird, ist keine Rede. Der Bundesrat wird weiter Beschluß fassen über die Einschränkung des Raubverbrauchs der Brauereien, um Brauerste für die Viehfütterung freizumachen. Der Bundesrat wird sich auch mit der Preissteigerung beschäftigen, namentlich mit Maßregeln gegen die Verteuerung des Schweinefleisches, und mit der Frage einer Einschränkung des Rindviehbaus. Bisherig ist noch er auch in dieser Woche schon die Bedingungen beschließen, unter denen die neue fünfprozentige Ländersache ausgegeben werden soll.

Tokio. (Ein japanischer Name für Tjingtau.) Das Tageblatt für Nord-China teilt mit, daß die Japaner den Namen Tjingtau in Jitsilima umgeändert haben.

Sofia, 15. Febr. Während eines von den Schauspielern des hiesigen Nationaltheaters veranstalteten Konzerts wurde durch ein Fenster des Festsaales eine Bombe geschleudert. Sie explodierte mitten im Raum und verletzte mehrere Personen, darunter einige Lehrer. Unter den Verletzten befinden sich der Schwager des Erziehungsministers Proschow, ferner der Deputy Drakow und ein Sohn des früheren k. k. Generalkonsuls Wajatschew, der letztere ist seinen Verletzungen erlegen. Ueber das Attentat konnte bisher nichts Bestimmtes ermittelt werden; viele glauben an die Möglichkeit, daß es von Serben ausgeführt worden sei, die der Veranlassung den Charakter einer Demonstration gegen Serbien zuschreiben.

Kirchliches

Fastenordnung für 1915

1. Gebotene Fasttage sind alle Tage der 40tägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage, sowie die Mittwoch, Freitag und Samstag der Quatemberwochen. An diesen Fasttagen ist den Gläubigen, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben, nur eine einmalige Sättigung gestattet. Bigi-fasttage be-ehen in unserer Diözes nicht. (Apostol. Indult vom 17. Jan. 1854.)

2. Abstinenztage sind alle Freitage des Jahres, sowie die Mittwoch und Samstag der Quatember, der Aschermittwoch und die drei letzten Tage der Karwoche. An diesen Tagen ist allen Gläubigen vom vollendeten 7. Lebensjahre an der Genuß von Fleischspeisen untersagt. Wenn jedoch auf einen Freitag, den Karfreitag ausgenommen, ein gebotener Feiertag fällt, so ist der Genuß von Fleischspeisen gestattet.

3. Der Genuß von Fleisch- und Fischspeisen (Fischlaugen zählen hierzu nicht) bei einer und derselben Mahlzeit bleibt an allen Fasttagen, sowie an den Sonntagen der 40tägigen Fastenzeit untersagt.

4. Vom Abstinenzgebote sind folgende Personen dispensiert, dürfen also an allen Fast- und Abstinenztagen Fleischspeisen genießen: 1. alle Personen, welche über die Art ihrer Beschäftigung keine Anordnung zu treffen haben, z. B. Diensthofen, Lehrlinge, Gesellen usw.; 2. alle diejenigen, welche ihre Kost aus oder in einem Gast- und Gasthaus nehmen (Gastnehmer) oder sich auf der Reise befinden; 3. die Gastgeber selbst samt ihren Hausgenossen bei mindestens drei Gastnehmern; 4. die im Dienste befindlichen Fahrbeamen der Eisenbahn und der Post; 5. diejenigen, welche durch die Umstände genötigt sind, um die Mittags- oder Abendmahlzeit an ihren Arbeitsstätten zu speisen bei diesen beiden Mahlzeiten; 6. die Familien, in welchen Militär einquartiert ist.

Allen diesen Personen aber, welchen hiernach Dispens vom Abstinenzgebote gewährt ist, bleibt der gleichzeitige Genuß von Fleisch- und Fischspeisen bei einer Mahlzeit an allen Fasttagen und an den Sonntagen der 40tägigen Fastenzeit verboten.

5. Geschmolzenes Fett und Fleischbrühe dürfen an allen Tagen des Jahres, den Karfreitag ausgenommen, genossen

werden. Auch ist es während der Fastenzeit erlaubt, irgendwelches Fett anstatt Butter auf Brot zu genießen.

6. Mit Rücksicht auf die nach dem Vorstehenden bezüglich des kirchlichen Fasten- und Abstinenzgebotes gewährte große Erleichterung verordnet ich, daß die Gläubigen in der heiligen Fastenzeit ein ihnen Vermögensverhältnissen entsprechendes Almosen geben sollen. Dieses Almosen, welches für den Bittendienst und für die beiden Fastenperioden verwendet wird, ist entweder dem Bittendienst oder in eine mit der Aufschrift „Fastenalmosen“ versehene Opferbüchse, welche vom Beginn der heiligen Fastenzeit bis zum Schluß der österlichen Zeit in jeder Kirche angebracht sein soll, niederzulegen.

Die Armen, welche zur Einrichtung eines Almosen un- vermögens sind, sollen wenigstens an allen Sonntagen der 40- tägigen Fastenzeit die Tugendakte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erweisen und fünf Vaterunser und Geßzeiten lesen. Maria zu Ehren des bitteren Lebens Jesu Christi beten.

7. Allen Pfarrern und Beichtvätern wird hierdurch die Voll- macht erteilt, für einzelne Fälle, in welchen ihnen ein Bedürfnis hierzu vorzuliegen scheint, von dem Fasten- und Abstinenzgebote ganz oder teilweise zu dispensieren, bezw. die Verpflichtung in andere gute Werke umzuwandeln.

Im Anschlusse an diese Fastenordnung bestimme ich noch, daß die österliche Zeit am zweiten Fastensonntag beginnen und mit dem zweiten Sonntag nach Ochern schließen soll.

Gegeben zu Eimburg an der Lahn, den 7. Februar, am Friedens-Gebetsstage im Kriegsjahre 1915.

† Augustinus.

Freiburg, 13. Febr. Von dem Fastenbittendienst des Erz- bischofs meidet der „Bad. Beobachter“ im Anschlusse an den Bittendienst des Gemeindepfarrers behandelt der Erzbischof die Um- lehr der Menschheit zu Gott, zu welcher der Krieg ganz besonders Anlaß gibt. Der Bittendienst ist ganz aufgebaut auf die bisherigen Erfahrungen des Krieges und mahnt insbesondere zur Sonntags- heiligung, zum Gebet, zur Rückkehr zur Einfachheit und ersten Lebensführung. Auch die hiesigen ausländischen Arbeiter werden von denen mancher leidenden Schwachen-Tier noch nicht loskommen können, finden ein Wort der Berurteilung. Ebenso werden die Gläubigen gemahnt, alle Maßregeln, welche die Forderung zum allgemeinen Wohl vorschreibt, gewissenhaft zu erfüllen.

Aus aller Welt

Gau-Algesheim 14. Febr. Herr Kommerzienrat Richard Koenig hat seinen 75. Geburtstag. Koenig ist als Gründer des Karlsruher Vereins. Nicht weniger als 8 große industrielle Unter- nehmen in Gau-Algesheim, Wiesloch bei Berlin, in Köln, Berlin, Damp- burg und Stuttgart, in Amstetten (Niederösterreich) und Freiburg tragen den Namen des Mannes. Auch als Besitzer großer Weingüter ist Koenig bekannt.

Kreuznach. Das Hotel Royal d'Angleterre wird für die Zukunft „Fürstentum“ firmieren.

Aus der Pfalz, 13. Febr. Wegen den Güterbesitzer Karl Brägel auf dem Gersbergerhof ließ das Bezirksamt Zweibrücken das Kartoffel-Enteignungsverfahren einleiten und beschlagnahmte 1000 Zentner. Die Kartoffeln werden zum Preis von 250 M für den Zentner verkauft.

h. Düsseldorf, 13. Febr. Landwirtschaftliche Pflichten der Städte. Ein großartiges Programm über die Frage, in welchem Umfange die Städte zu der Steigerung der landwirt- schaftlichen Produktion in der gegenwärtigen Kriegszeit und dar- über hinaus beitragen könnten, wurde hier in einer großen Ver- sammlung aufgestellt, zu der auch zahlreiche Vertreter der Regie- rungs- und Militärbehörden erschienen waren. Es wurden zum Teil sehr weitgehende Vorschläge gemacht, die aber der allge- meinen Erzeugung in allen Teilen Deutschlands wert sein dürften.

Regierungs- und Baurat Mehl (Düsseldorf) stellte als Referent folgende Forderungen auf: Rückkehr zur altpreussischen Einfach- heit und Sparsamkeit. Staatliche Kontrolle der Ausnutzung der Nährflächen wie bei den Nährmitteln, nötigenfalls Zwangs- heftung und Zwangsverwertung leistungsfähiger Kleinrenten durch Belegung mit Ziegen usw. Stärkere und allgemeinere Aus- nutzung der billigen Gefangenenarbeit, da wo Arbeitermangel, besonders auch zur Verwertung des Mutterbodens. Mehr innere Kolonisation im Städtebau. Die nebenberufliche Kleinrenten- tätigkeit ist durch Rentengüter und ähnliche Deimstätten, Schreber- und Familiengärten, Garten- und Landzucht zu den Wohnungen aufwärts zu fördern. Einrichtung einer praktischen Dienst- zeit für Richtmilitärschlichte (Arbeitskolonnen) und für junge Mädchen zu haus- und landwirtschaftlicher Ausbildung. Ver- mehrung der Haushaltungs- und Wanderkassen. Beschränkung der Stadtkosten durch Organisation der Beschaffung und Abgabe von Torf an Kleinrenten zur Ausnutzung des Stallbägers. Ge- winnung der Kleintierzucht für Landwirtschaft und für eine auf einheimischen Futtermitteln beruhende Viehhaltung. Abgabe ge- nossenschaftlicher Futter- und Düngemittel, Saatgut usw., auch an Kleinrenten, die nicht Genossenschaften und Vereinen angehören. Schaffung von Organisationen zur Herstellung und Unterbringung von Dauervaren, auch mit Betätigung der Kleinrenten und Arbeiter; Einrichtung von Kassen zur Gefangenenhaltung der Klein- renten; Einrichtung von Kreisberatungsbüros für tierärztliche Hilfe und bei den Eisenbahnen von Eisenbahntierärzten. — Baurat Geusen (Düsseldorf) teilte mit, daß die Stadt Düsseldorf schon im Herbst vorigen Jahres 25 Morgen geeignetes Land

mit Gemäßen besät und dabei ausgezeichnete Erfahrungen gemacht habe. Er stelle zur Erwägung anheim, ob es sich nicht empfiehlt, die städtischen Freilands nicht allein als Sport- und Spiel- plätze, sondern auch als Dauerschrebergärten einzurichten. Es wäre sehr angebracht, wenn die städtische Jugend neben dem Sport auch Gartenarbeit betreiben könnte. Dadurch würde auch die landwirtschaftliche Arbeit in den Städten wieder zu Ehren kommen, und das Vaterland hätte praktische Nutzen. — Unter lebhafter Zustimmung regte Landesrat Adams an, bei der Auswahl des zu bebauenden Landes nicht zu zimperlich zu sein. Es sei kein Grund vorhanden, weshalb man nicht den schönen großen Kaiser Wilhelm-Park zur Nutzung der Futtermittel mit Hafer oder sonstigen Früchten besäen solle. — Ein Vertreter des General- kommandos zu Münster teilte mit, daß im Bezirk des General- kommandos bereits 6000 Gefangene als landwirtschaftliche Ar- beiter untergebracht seien. Die Aufträge auf Ueberlassung von 12000 weiteren Gefangenen würden mit tunsüchtiger Beschleunigung erledigt. Das Generalkommando werde der Industrie und der Landwirtschaft mit großer Bereitwilligkeit Kriegsgefangene als Arbeiter überstellen, wenn die nötigen Vorausbedingungen ge- geben erschienen.

Verne, 12. Febr. Diefige Rauchwolken wälzten sich heute Abend von der Riemler Gegend her über die Stadt. An der Bahn von der Jode Schamrock nach Riemke waren 2 Güterbahnwagen mit gefüllten Benzol- behältern zusammengestoßen, von denen Inhalt ein Teil auf den Bahn- damm strömte. Ein des Weges kommender Alter Mann gab einem Schul- knaben ein Streichholz, mit der unüberhörlichen Aufforderung, das Öl zu entzünden. Im nächsten Augenblick flammte die Dose heftig zum Dimmel. Ein Unfall hat sich bei dem Ereignis, das sämtliche Feuer- wehren der Umgebung alarmierte, zum Glück nicht ereignet. Die Namen des Mannes und des Schulknaben sind festgestellt.

Bochum. (Kriegsgefangene im Bergbau.) Unter den kriegs- gefangenen Belgiern, Franzosen und Russen in den Gefangenen- lagern befinden sich auch eine größere Anzahl Bergleute. Sie haben den Wunsch ausgesprochen, beschäftigt zu werden, und die Frage ist darauf von den berufenen Stellen geprüft worden. Die Ver- handlungen haben die Möglichkeit der Beschäftigung dieser Leute in ihrem Berufe ergeben, und die Bergbehörde hat nach weiterer Prüfung der Frage einer Beschäftigung der kriegsgefangenen Berg- leute zugestimmt. Wie werden infolgedessen in nächster Woche erleben, daß einige hundert fremde Bergleute aus den Ge- fangenenlagern auch in Bochum Einzug halten und, wie die „Rein-Beit. Itz.“ hört, zunächst auf den Schächten „Donner- bammann“ und „Primaren“ einarbeiten. Sie werden ihre eigenen abgetragenen Hutmützen haben und auch bei der Arbeit unter Tag wie über Tage von den übrigen Bergarbeitern getrennt ge- halten, mit denen sie keinerlei Berührung erhalten sollen. Ihre Aus- und Einfahrt wird gesondert konstatiert werden. Es sind selbstverständlich alle erdenklichen Maßnahmen getroffen, um irgendwelche feindlichen Handlungen zu verhindern, die so, wie die Arbeit eingerichtet wird, nur sie, die Gefangenen selbst, nicht aber andere würden schädigen können. Auch im deutsch-französi- schen Kriege von 1870-71 wurden kriegsgefangene Franzosen im hiesigen Bergbau beschäftigt. Die kriegsgefangenen Arbeiter erhalten Grubenkleidung mit einem breiten roten Streifen, so daß sie sofort erkenntlich sind. Für Aussicht wird natürlich auch gesorgt. Haben sie außer in ihrem Kamm auch sonst keine Be- wegungsfreiheit, so werden sie doch ein geregelter Leben vor- ziehen bei der Arbeit. Alle große Hoffnungen auf Arbeit- leistung hegt wohl kaum jemand. Das, was unsere freien Bergleute leisten, werden die Gefangenen natürlich nicht annähernd leisten. Aber immerhin, wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich durch Fleiß auch noch für sich in der Gefangenschaft einiges zu verdienen und sich das Leben innerhalb der gesegneten Schranken angenehmer zu machen, wird die Arbeitsfreudigkeit sich heben lassen. Es handelt sich selbstverständlich zunächst um einen Ver- such, den man angesichts mancher fehlenden Arbeitskräfte wagen zu sollen geglaubt hat. Je nachdem er ausfällt, wird über die Einstellung von Kriegsgefangenen in größerem Maße gesprochen werden können.

Bochum, 15. Febr. Die Verabfolgung von Brot und Mehl gegen Brotkarten ist im Stadtbezirk Bochum am heutigen Montag in Kraft getreten.

Stuttgart, 14. Febr. Das Finanzministerium hat die Forst- ämter beauftragt, freie Flächen in den Staatswaldungen der blüherischen Bevölkerung zum Anbau von Kartoffeln um billiges Geld auf zwei Jahre pachtweise zu überlassen.

Rom, 14. Febr. (Hochwasser in Italien.) Der Tiber und seine Nebenflüsse sind infolge der Schneeschmelze und fortwährender Regen- stfälle so gestiegen, daß für Rom die Gefahr einer Überschwemmung besteht. Ein großer Teil der Campagna ist schon unter Wasser. In Rom steht das Grundwasser in den Kellern.

Rom, 15. Febr. Das Hochwasser nahm gestern weiter zu, füllte die Wölbung der Engelsbrücke und trat vielfach über die Ufer. Auf der Bartholomäus-Insel erreichte das Wasser die ersten Stockwerke der Häuser. Zur Heiligen Geist-Isola wurden im ersten Stock liegende Kranke höher heraufgebracht. Ein Calciumcarbid-Lager in der Via Portuense wurde überflutet, die dadurch verursachte Explosion forderte keine Menschenopfer. — Der König ließ sich über die Lage Bericht erstatten und besuchte die überfluteten Gegenden im Automobil.

Barcelona, 15. Febr. Wie die Blätter aus Laredo melden, ist dort eine Barasse mit 90 spanischen Soldaten gefangen; 33 sollen er- trunken sein.

× Fürs Vaterland

Skizze von J. G.

(Nachdruck verboten.)

Der Brunnerbauer hat sechs Buben. Wädeln hat er auch, aber die zählen jetzt nicht, denn man spricht vom Krieg.

Wenn man in dem entlegenen Erdwinkel nur Gewisses hätte erfahren können! Der alte Brunner studierte jetzt zwar keine kirchlich- konfessionelle Zeitung mit doppelter Aufmerksamkeit, aber sie erzählt immer nur von einer Vergeltung für den Fäulnisstich an der serbischen Grenze. „Ja“ schon eine Saubergasse, dieses Serbien! Und seine Phantasie arbeitet sich aus, wo Serbien wohl liegen muß, daß es so gottver- lassene Menschen hat, und wie wild sie ausschauen müssen, wenn sie im Derges schon so viel Wildheit haben.

Seine Alte sagt ihm am Feierabend, daß die Fremden dräben in den Dotseln in Scharen abziehen, er aber brummt: „Das sei'n Osterreider; uns geht's nix an. Morgen wird wieder ein Tag um Dönen. Tu' nit spintizieren. Schau, daß d'Leut' zeitig bei der Arbeit sind, daß wir fertig wer'n.“ Vorn brandst es bald.

Verhigt will der Alte gerade gehen, da reißt dem Stadtrat Bauer sein Sohn, der aus Urlaub vom Militär da ist, die Studentenfackel auf und ruft: „Adieu sagen, komm' ich. Wir Lärber sind zurückgerufen, es wird ernst. Ich muß schau'n, daß ich den letzten Tag bewies, also lebst's wohl und au Wiederlebe'n!“

Die Brunnerbubin ist völlig farr vor Schrecken. Sie bringt kein Wort hervor, ihr ängstlicher Blick sucht die Augen ihres Mannes. Der ist langsam und schwer aufgefunden. „Also ernst wird's!“ Er be- gleitet den Burschen hinaus.

Der Brunnerbauer hat sechs Buben. Grundverschieden sind sie, aber alle miteinander freuzbrav. Sie sind wie die Felsen so gliebert und wie ihre Heimatluft so frisch und klar, und vom Vater haben sie alle die trotzige Ehrlichkeit, die im Boden wächst und als Segen der Erde dem Bauernschicksal wird. Aber sie sind doch verschieden, die sechs Brunner- buben, denn zwei davon sind hundert Herren.

Der Älteste ist der Gregor. Er bekommt einmal den Hof. Er ist stark wie eine Hochwaldbäume, er hat Weib und Kind, und wenn es Sprengungen hoch oben in den Bergen gibt oder gefährliche Regungen von Wasserleitungen über Schluchten und wildes Gesein, dann holen sie ihn.

Nach ihm kommt der Karl. Das ist derjenige, der Weisheit hat werden sollen und der den Rat gehabt hat, rechtzeitig abzuschwenken, wie er merkte, daß Ders war nicht dabei. Der Tag, an dem er dem Vater gesagt, daß er nicht Wädeln werden will, sondern Jurist, steht klar vor aller Erinnerung, und heute noch wär'n sich die Brunner-

leute, daß sie ihn ohne Katastrophe überlebt haben. Auf sich selbst ganz allein angewiesen, hat der Karl in Wädeln weiterstudiert. Gehört ist dem Vater sein Schicksal gewesen, seinen Großen hat er dem Sohn gegeben. Daß er den Sinn nicht für den Derrgottesdienst gehabt hat, er hat's verstanden, aber um als Student in der Stadt herumzulaufen, daß hat er seinen Buben nicht großgezogen. Ein Bauer von der Karl, und dabei gab's christliche Arbeit genug. Eines Tages aber schlug der ganze Groll des Alten in fäulnisstolzen Stolz um: der Karl war als Königlich-Redaktionspraktikant heimgekehrt. Scharf! Hat da der Alte Augen gemacht! Und hat ihn gleich im Almenproseß wider die Nachbar- gemeinde zu Rat gezogen.

Woll man den Derrgott aber doch nicht so einfach um den ver- sprochenen Buben hat betrügen können, so hat der Michael für den un- treuen Bruder einbringen müssen. Gefragt ist er nicht viel worden, er mußte halt das Gelübde der Eltern einlösen. Er hat sie dadurch glücklich gemacht, und dies Bewußtsein wird ihm halt gewesen sein, wenn sie seine Wädeln abgeworfen sind.

Und dann war da der Sepp. Der war auch verheiratet und hatte ein paar hertige Buben; und dann der Thomek, ein ganz junger Ede- mann. Holzschichte waren sie beide und verdienten dem Vater in schwerer Arbeit hoch oben in den Bergen manchen Taler. In der Fernezeit aber hatten sie alle, außer dem fernen Wädeln, dem Vater und jauchzten hinaus in die Sonnenwelt, denn es galt ja der Heimat Erde, die sie ge- boren und ernährt.

Aber der jüngste Brunnerbub tat auch nicht mit. Das war ein ganz moderner! Ein starker unverwundlicher Kopf, der rein zu glauben schien, daß er ein zweites Leben zu vergeben habe, wenn ihm das eine in seinem Wädelbüchel'sammendruckt worden ist: ein Chausseur war er, ein Königlich-Redaktionspraktikant, und jetzt in dem Kriegsjahre fuhr er jeden Tag dazwischen das Fremdenauto am Osterhaus vorbei und winkte immer und rief auch wohl einen Gruß. Aber der Alte konnte sich nur schwer daran gewöhnen, daß das wirklich sein Bub ist, der sich so laudum einer Wädeln anvertraut. War das eine vertrackte Welt geworden!

Wie der Alte jetzt wieder einmal so vertrackt vor sich hinschaut, liest seine Alte seine Gedanken und fragt ihn: „Wer kommt's recht dran? Der Bauer tut d'Woll' erkannt: „A so! Na, der Chausseur, mein' ich. Aber sie werden's schon selber wissen, ich mag nit fragen.“

Zwei, drei Tage vergehen: viel Arbeit ist da, und es ist, als ob sich alle vertrackt mühten. Fest greifen die Hände, straff spannen sich die Muskeln, schwankend fahren die hochgepöckelten Derrmagen in die Schenke, und die untergehende Sonne saugt mit ihren Strahlen den Tauf aus dem Den und ein fähler Wind trägt ihn leicht durch das Tal.

Ta laßt das Volkstauto daher und der Brunnerbub fährt es. Er hält vor der Schenke und kauft anfer Atem: „Nicht's Lust'samm, die Wädeln sind da!“ Und schon ruft er weiter mit seiner Wädeln.

unter sich Schreden, Sorge, Angst zurücklassend, als Jahrgast den Seh- mann, der unermüßlich seine Sense schärft zur großen Ernte, um sich das reife, blühende Leben und die Schönheit der Welt, die der Derrgott den Menschen zur Freude geschenkt hat.

Am Brunnerhaus klirrt ein Augenblick lautlos still. Erwachten sie aus einem Traum oder begannen sie jetzt erst schwer zu träumen? Da klang des Vaters ruhige Stimme: „Sagst's der Mutter noch nicht. Jetzt weiter; zwei Jahren müssen noch 'rein, dann kann's Feierabend machen. Buben.“ Und wieder liegen sich die Klauen unter den Füßen, wieder läßt das erwartende Öl und das Öl für die Wädeln, und der Sepp sieht wie vorhin seine jauchzenden Buben als Krone auf den Wagen. Aber die Sonne ist untergegangen und Abend will es werden.

Die Brunnerbubin geht schon um acht Uhr schlafen. Sie ist reich die Erde auf und färrt um vier Uhr früh schon das Vieh, weckt die Dente, löst den Kasse und das Kus, und geht dann um sechs Uhr ge- mächlich zur Kirche mit dem Bewußtsein, das Uhrwerk dabei in Gang gebracht zu haben. Nachdem sie an dem Abend alle miteinander gebetet hatten und die Mutter sich die Finger am Wädelwasser gewaschen hatte und mit einem „Schlaf's gut“ gegangen war, da sagte der alte Brunner: „So, kommt's her zur Lampe mit Euren Papierlein, daß ich seh', wen's'st recht trifft.“

In der Fensterrede steht der große Tisch, darüber hängt im Winkel der Derrgott am Kreuz, ein paar Heiligenbilder um ihn herum und blühender Wein, der sich an ihm emporrankt. Die Lampe wird tiefer ge- hängt, damit der Vater besser lesen kann. Der Schein fällt auf seinen graulichen Kopf, mit der einen Hand hält er die große Derrbrille, mit der anderen verfolgt er Zeile um Zeile auf den Papieren. Er liest halb- laut vor, und seine Söhne sitzen um ihn herum und hören schweigend zu. Ein jeder hat etwas Vieles, aber mit unbarmherziger Hand halten sie ihre Derr fest.

Da liegt die Taz auf und der Jüngste, der Chausseur, tritt herein: „Die letzte Nacht will ich dabei schlafen.“

„Ich hab' mir es' denn, daß du als Erster drankommst“, sagt der Vater und schaut für einen Augenblick auf, „und der Karl und der Thomek gehen glei' mit Dir. Bis die nach Lindau kommen, wird's Zeit auch für sie. Und übermorgen ist der Sepp an der Reih'.“

„Und dein Staatskonkurs?“ fragt jetzt die Schwester, die Burgei, den Karl. Er sieht sie an. Wie im Fieber jagen Erinnerungen an Ege- reis, Fleiß, Hunger, Trost an ihm vorüber. „Aus ist's“, sagt er und tut einen Gang durch die Stuben.

„Und mein Weib, meine junge, blutjunge Christel“, schreit's im Thomek, und auch dem Sepp beginnt ein heißes Weh den Atem zu versetzen.

Ram aber erhebt sich der Vater und sagt: „Kniel's nieder, Buben, tun wir beten.“ Und sie knien in der Stube nieder, die harten, weichen-

Buchdruckerei Hermann Rauch · Wiesbaden

Empfiehlt sich zur Herstellung von Drucksachen aller Art, Kataloge, Preislisten usw., Trauerdrucksachen in kurzer Zeit



Durch Anschaffung neuzeitlicher Schriften und Maschinen bin ich in der Lage allen Anforderungen gerecht zu werden

Kartoffel-Höchstpreise.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 betr. Höchstpreise und der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober v. J. werden hierdurch für das Gebiet der Stadt Wiesbaden bis auf weiteres folgende Höchstpreise für bekaufte Speisekartoffeln für den Kleinhandel, d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher festgesetzt:

1. Bei freier Lieferung von mindestens 100 Kg. ins Haus für 100 Kg. 10 Mk.
2. im Kleinverkauf für 1 Kg. 11 Pf.

Diese Preise treten mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die Kartoffeln dürfen nur nach Gewicht verkauft werden. Es wird auf § 2 der Bundesratsverordnung hingewiesen, der lautet: „Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind und ein Besitzer sich weigert, trotz Aufforderung der zuständigen Behörde, solche Gegenstände zu verkaufen, kann die zuständige Behörde die Gegenstände, die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötig sind, übernehmen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen.“

Ferner gilt nach § 4 des genannten Reichsgesetzes folgende Strafbestimmung: „Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, oder Vorräte von derartigen Gegenständen verheimlicht, oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk., oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.“

Die Stadt Wiesbaden verkauft Kartoffeln den Zentner zu 4,50 Mark frei ins Haus geliefert bei Bezug von mindestens 2 Zentnern; im Kleinverkauf an den bekannten Stellen 25 Pfund zu 1,15 Mark.

Unsere Verfügung vom 11. Dezember 1914 betreffend die Höchstpreisfestsetzung wird hiermit aufgehoben.

Wiesbaden, den 13. Februar 1915.

Der Magistrat.

KURHAUS WIESBADEN

Mittwoch, 17. Februar 1915, abends 8 Uhr im großen Saale:

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Professor Dr. Georg Wegener,

Kriegsberichterstatter. Großes Hauptquartier.
Thema: „Fünf Monate auf dem Kriegsschauplatz“, Erlebnisse und Eindrücke eines Kriegsberichterstatters.
Mit Lichtbildern eigener Aufnahme.

Logensitz und 1. Parkett 1.-12. Reihe: 2 Mk., 1. Parkett 13.-20. Reihe und Mittelgalerie 1. und 2. Reihe: 1,50 Mk., 1. Parkett 21.-26. Reihe, Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe und Ranggalerie: 1 Mk., 11. Parkett und Ranggalerie Rückseite: 50 Pf.
Städtische Kurverwaltung

Institut St. Maria, Wiesbaden

Bismarckplatz 3 und 4.

Kath. Lyzeum.

Das Schuljahr 1915/16 beginnt Donnerstag, den 15. April
Anmeldungen nimmt entgegen Die Oberin.

Die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 13. Februar 1915.

Getreide und Mehl

Getreide	Preis
Weizen, 100 kg	24 — 24
Gerste, 100 kg	11 — 12
Roggen, 100 kg	7 — 7
Hafer, 100 kg	6 00 — 6 50

Butter, Eier, Käse und Milch

Butter, 1 kg	3 40 — 3 40
Eier, 1 kg	3 20 — 3 20
Käse, 1 kg	3 — 3
Milch, 1 l	14 — 15
„ 2 l	13 — 13
„ 3 l	12 — 12
„ 4 l	10 — 10
„ 5 l	6 — 6
„ 6 l	5 — 5
„ 7 l	24 — 24

Kartoffeln und Zwiebeln

Kartoffeln, 100 kg	8 — 8
Zwiebeln, 1 kg	24 — 24

Gemüse

Weißebohnen, 1 kg	15 — 15
„ 2 kg	20 — 20
„ 3 kg	20 — 20
„ 4 kg	05 — 05
„ 5 kg	50 — 50
„ 6 kg	30 — 30
„ 7 kg	30 — 30
„ 8 kg	18 — 18
„ 9 kg	18 — 18
„ 10 kg	16 — 16
„ 11 kg	14 — 14
„ 12 kg	14 — 14
„ 13 kg	04 — 04
„ 14 kg	04 — 04
„ 15 kg	47 — 47
„ 16 kg	— —
„ 17 kg	20 — 20

Meerrettich, 1 St.	15 — 15
„ 2 St.	10 — 10
„ 3 St.	— —
„ 4 St.	12 — 12
„ 5 St.	— —
„ 6 St.	50 — 50

Obst

Äpfel, 1 kg	40 — 40
„ 2 kg	1 00 — 1 00
„ 3 kg	24 — 24
„ 4 kg	80 — 80
„ 5 kg	24 — 24
„ 6 kg	2 — 2
„ 7 kg	05 — 05
„ 8 kg	05 — 05
„ 9 kg	15 — 15
„ 10 kg	— —
„ 11 kg	50 — 50
„ 12 kg	1 30 — 1 30
„ 13 kg	1 50 — 1 50

Fische

Forelle, 1 kg	12 — 12
„ 2 kg	— —
„ 3 kg	70 — 70
„ 4 kg	1 20 — 1 20
„ 5 kg	60 — 60
„ 6 kg	80 — 80
„ 7 kg	1 20 — 1 20
„ 8 kg	2 40 — 2 40
„ 9 kg	2 40 — 2 40
„ 10 kg	2 40 — 2 40
„ 11 kg	4 20 — 4 20
„ 12 kg	1 20 — 1 20
„ 13 kg	3 60 — 3 60
„ 14 kg	4 — 4
„ 15 kg	2 40 — 2 40
„ 16 kg	80 — 80
„ 17 kg	3 20 — 3 20
„ 18 kg	2 80 — 2 80
„ 19 kg	2 40 — 2 40
„ 20 kg	3 40 — 3 40
„ 21 kg	— —
„ 22 kg	— —

Seefisch, 1 kg	— —
„ 2 kg	2 40 — 2 40
„ 3 kg	3 20 — 3 20
„ 4 kg	3 — 3
„ 5 kg	3 60 — 3 60
„ 6 kg	8 — 8
„ 7 kg	2 40 — 2 40
„ 8 kg	3 — 3
„ 9 kg	— —
„ 10 kg	6 50 — 6 50

Geflügel und Wild

Gans, 1 kg	9 — 9
„ 2 kg	7 — 7
„ 3 kg	4 50 — 4 50
„ 4 kg	4 50 — 4 50
„ 5 kg	1 90 — 1 90
„ 6 kg	3 — 3
„ 7 kg	3 — 3
„ 8 kg	3 — 3
„ 9 kg	3 — 3
„ 10 kg	1 30 — 1 30
„ 11 kg	— —
„ 12 kg	3 50 — 3 50
„ 13 kg	3 — 3
„ 14 kg	2 80 — 2 80
„ 15 kg	2 80 — 2 80
„ 16 kg	2 — 2
„ 17 kg	1 — 1

Fleischwaren

Schinken, 1 kg	4 80 — 4 80
„ 2 kg	2 80 — 2 80
„ 3 kg	2 40 — 2 40
„ 4 kg	1 40 — 1 40
„ 5 kg	2 20 — 2 20
„ 6 kg	2 20 — 2 20
„ 7 kg	2 — 2
„ 8 kg	1 40 — 1 40
„ 9 kg	2 — 2
„ 10 kg	1 40 — 1 40

Butter, 1 kg	2 — 2
„ 2 kg	1 — 1

Ölenfrüchte und Mehl

Öl, 1 kg	92 — 92
„ 2 kg	88 — 88
„ 3 kg	115 — 115
„ 4 kg	53 — 53
„ 5 kg	45 — 45
„ 6 kg	42 — 42

Getreide und Mehl

Weizen, 1 kg	40 — 40
„ 2 kg	56 — 56
„ 3 kg	120 — 120
„ 4 kg	130 — 130
„ 5 kg	120 — 120
„ 6 kg	84 — 84
„ 7 kg	78 — 78
„ 8 kg	90 — 90
„ 9 kg	70 — 70
„ 10 kg	70 — 70
„ 11 kg	3 20 — 3 20
„ 12 kg	34 — 34
„ 13 kg	20 — 20
„ 14 kg	2 41 — 2 41

Belanntmachung.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brogetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 in Verbindung mit § 1 der Preuss. Ausführungsverordnung zu dieser Verordnung vom gleichen Tage werden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten vorläufig folgende Anordnungen bis auf weiteres erlassen:

1. Als Einheitsbrot wird nur zugelassen:
 - a) ein Kriegsbrot mit 85 Prozent Roggenmehl 82prozentig und 15 Prozent Kartoffelmehl und einem Verkaufsgewicht von 2½ Pfund nach 24 Stunden nach dem Backen;
 - b) ein Voll-Roggenbrot aus mehr als 93prozentigem Roggenmehl ohne Kartoffelmehlzusatz. Gewicht 1½ Pfund nach 24 Stunden nach dem Backen;
 - c) ein Weißbrot in beliebiger Form mit einem Verkaufsgewicht von 60 Gramm mit höchstens 70 Prozent Weizenmehl und höchstens 30 Prozent Roggenmehl. Dieses Brot darf vor 6 Uhr abends, an dem Tage, an dem es gebacken ist, weder im Laden verkauft, noch ins Haus gebracht werden.
2. Außer diesen Einheitsbrot dürfen nur noch Zwiebacke mit höchstens 50 Prozent Weizenmehl und reine Konditorwaren hergestellt werden. Unter reiner Konditorware sind solche Backwaren zu verstehen, zu deren Bereitung höchstens 10 Prozent der Gewichtsmasse an Weizen- und Roggenmehl gemischt werden dürfen.

Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen sind nur auf ärztliche Anordnung zulässig.

3. Für die Abgabe von Mehl an den Verbraucher wird ein Höchstquantum von 2 Pfund hiermit festgelegt. (Diese Anordnung bezieht sich nicht auf die Abgabe von Mehl, die an Händler, Bäcker und Konditoren erfolgt.)
4. Händlern, Bäckern und Konditoren wird die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirks des Stadtkreises Wiesbaden untersagt.

Ausnahmen hiervon sind nur mit Zustimmung des Magistrats zulässig.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwider handelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. (§ 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915.)

Den Bäckern und Konditoren ist demnach strengstens untersagt, Kuchen und dergl. die vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, zu backen. Die bereits gebackenen Kuchen dürfen noch verkauft werden; der Verkauf muß jedoch mit dem 15. Februar beendigt sein.

Wiesbaden, den 13. Februar 1915.

Der Magistrat.

Brennholz-Versteigerung.

Am Donnerstag, 18. Februar 1915, vorm. 10 Uhr beginnend, werden im Winkel Gemeindewald, Distrikt 18, „Wiesental“ versteigert:

3 Rmr. Buchenscheitholz
274 Rmr. Eichen-, Buchen- und Erlen-Knüttel
104 Rmr. Eichen-, Buchen- und Erlen-Kiefernknüttel.
Winkel, den 14. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Zum Schälen von Eichenlohrind im Mai und Juni werden Akkordarbeiter, auch Frauen und Mädchen, zu hohen Löhnen gesucht. Näheres bei dem unterzeichneten Magistrat.

Camberg, den 6. Februar 1915.

Der Magistrat: Pipberger.

Un-, Ab- und Um-Meldezettel

zu haben in der Buchdruckerei Herm. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Städt. Kriegs- u. Arbeitslosenfürsorge

Weitere Spenden sind eingegangen von: den Beamten und Kassenboten der Zentral-Anstaltsstelle Wiesbaden der Bittoria zu Berlin 10 Mk.; Ungenannt durch die Armenverwaltung 500 Mk.; Kasino-Regelgesellschaft 60 Mk.; Frau Kommerzienrat A. Albert 10 000 Mk.; Dr. med. Bräun 40 Mk.; S. C. 20 Mk.; Geh. Kommerzienrat Bogard 500 Mk.; B. Unverzagt (Vergleich Beer-Bilhelm) 5 Mk.; B. Unverzagt (Vergleich Schadt-Horn) 20 Mk.; B. Schmidt, Lehrer, 50 Mk.; Kommerzienrat Wachendorf 200 Mk.; Wilhelm Cron 100 Mk.; Frau Gustel Herz 24 500 Mk.; Heinz und Olga Salsfeld 14 Mk. (Erlös einer Kette); Heinrich See 10 Mk.; E. Blumenthal 40 Mk.; C. Wismann 100 Mk. (3. Rate); Dr. Neumann 10 Mk.; Mittelschweizer Verein für Luftfahrt E. B. 500 Mk.; Dr. med. B. Berg, Langgasse 20, 100 Mk.; Altkriegerverein 300 Mk. (zur Verwendung für arme Arbeiterfamilien und kleine Meister, deren Ernährer nicht im Felde sind); Adolf Stieren 250 Mk.; Frau Friedrich Bidel Schve. 100 Mk.; Wilhelm Schmidt 5 Mk.; Verein städtischer technischer Beamter 225 Mk.; Frau Helene Bort 3 Mk.; Professor Viesegang 50 Mk.; Angehörte der Allgemeinen Ortskrankenkasse 62 Mk.; Landgerichtsrat Geppert 300 Mk.; Th. Schneider 5 Mk.; Hugo Wein 50 Mk.; Justizrat v. Ed 200 Mk. (2. Rate); Justizrat Dr. Romeis 500 Mk.; Dr. med. C. Müller 50 Mk.; Fr. Ottile Herz 20 Mk.; Verein städtischer technischer Beamter 200 Mk. (als außerordentliche Unterstützung für Familien, deren Oberhaupt zur Fahne einberufen ist); Frau Berta Guttmann 31 Mk. (Quartiergeb.); Rittersgutsbesitzer Dr. Fleischer 50 000 Mk.; von den Beamten und Einnehmern der Zentral-Anstalts-Stelle Wiesbaden der Bittoria-Berl. 20 Mk.; Kulturbund Schürich monatlich 50 Mk.; C. A. Banfield 25 Mk.; durch Auflösung einer Kasse von Wainger und Wiesbadener Damen und Herren 60 Mk.; R. Gasser 10 Mk.; Herr Stieren 300 Mk.; Angehörte der Allgem. Ortskrankenkasse (Dezember) 53 500 Mk.; B. R. 10 Mk.; Patriotisches Konzert im Kurhaus 590 23 Mk.; Städt. Beamtenvereinigung 100 Mk.; Wiesbadener Tagblatt-Berlag 100 Mk.; Heinrich Cron 30 Mk.; Justizrat Dr. Romeis (4. Rate) 500 Mk.; Fr. W. Müller Schöne 500 Mk.; Kasino-Regelgesellschaft 25 Mk.; Rentner Lohmann, Blumenstraße, 5000 Mk.; Zigarettengabrik „Ed. Laurens“ 540 Mk. (durch Verzicht des Personals auf das von der Fabrik zu verkaufende Weihnachtsgeld); Wiesb. Tagblatt-Berlag 70 Mk.; Direktor Dr. Kahlson 100 Mk.; Personal des Postamts 1 120 Mk.; C. Wismann 100 Mk. (4. Rate); Verein selbstständiger Gärtner Wiesbadens 100 Mk.; Wohlfahrts-Konzert im Kurhaus 104 93 Mk.; Dr. Veronne 100 Mk.; Mag. Supernumerar C. Sieser 5 Mk.; C. Schierenberg 160 Mk.; Dr. Romeis 500 Mk.; Fr. Ottile Herz 50 Mk.; Dr. Zedler 50 Mk. monatlich (eigens die feinerseit unter Landesbibliothek veröffentlicht 50 Mk.); Wiesbadener Lehrerverein 70 Mk.

Auch für diese Gaben danke ich auf das herzlichste.
Für die Sammlung sind insgesamt bis jetzt eingegangen: 119 834 04 Mark.

Wiesbaden, den 15. Februar 1915.

Oberbürgermeister Gläffing.

Küfer gesucht
zum sofortigen Eintritt.
B. Rosenfeld, Weinhandlung,
Wiesbaden, Taunusstraße Nr. 5.

Für kleinen Haushalt (2 Personen) ein
Reichhaltiges, preisgünstiges
Mädchen
für bürgerliche Küche und Hausarbeit
per 1. März gesucht.
Walldorf, Kleiststraße 21.
Zu sprechen von 11—1 und 4—7 Uhr

Uebel's Kartoffelküche
250 Rezepte 1 Mk.
Uebel's Fischküche
120 Rezepte 0 50
Uebel's Fastenküche
360 Rezepte 0 75
Buchmeier,
Neues Fastenbuch
322 Rezepte 0 75
Buchmeier,
Kartoffelkochbuch
169 Rezepte 0 50
Karaffy, 222 Eierrezepte 1 Mk.
— **Wiener Mehlspeisen**
Erprobte Rezepte 1 Mk.
— **Praktischer Kochbuch** nach Kochrezepten nur
gegen Nachnahme, oder vorherige Ein-
sendung des Betrages. Porto je 10 Pf.

Hermann Rauch,
Buchhandlung der Rhein. Volkszeitung,
Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Königliche Schauspiele

Dienstag, den 16. Februar 1915.

31. Vorstellung. **Montmartre**
Der Freischütz.
Romantische Oper in 3 Akten von
Friedrich Schiller.

Wied. von C. W. von Weber.
(Wiesbadener Reinrichtung).

Orchester, Kapellmeister: Herr v. Lützow.
Sänger, Kapellmeister: Herr v. Lützow.
Sänger, Kapellmeister: Herr v. Lützow.

Beginn 7 Uhr. Ende etwa 10 Uhr.

Abend, 17. Ab. A. La Traviata

Residenz-Theater

Dienstag, den 16. Februar 1915.

Dupend und Hängelreusen gültig.

Neu einstudiert:

Geomet.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann

Sudermann

Anfang 7 Uhr. Ende 9.15 Uhr

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

amtliches Rollfuhrunternehmen

der Königl. Preuss. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964

Fernsprecher 917 u. 1964